

In späterer Zeit ritzte man meist an den Steinkanten Kerben ein, Oghamschrift genannt. Als im 6. Jahrhundert, im Zuge der Christianisierung auf dem irischen Festland und eini-

Lange vor der Christianisierung Irlands errichteten heidnische Kelten unbehauene, verzierungslose Steinstelen, um Opferstätten heidnischer Götter oder sogenannte heilige Haine zu markieren.

gen der Küste vorgelagerten Inseln, Klöster gegründet wurden, wandelten die Mönche die heidnischen Plätze in christliche um, weil die Menschen sie gewohnt waren. Einfache Kreuzzeichen als Symbol des neuen Glaubens wurden in rechteckige Steintafeln oder obeliskartige Steinpfiler eingeritzt.

Irische Hochkreuze und Stelen auf der Araninsel Inis Mór

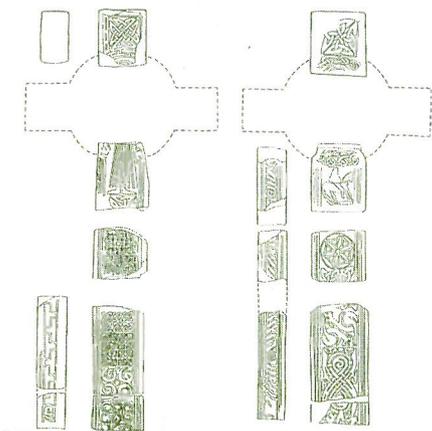
Im Laufe der folgenden Jahrhunderte erfuhren diese rohbehauenen Artefakte aus Stein ein immer vollkommeneres künstlerisches Aussehen, was seinen Höhepunkt in den Hochkreuzen von Monasterboice aus dem 10. Jahrhundert fand. Diese bis zu 5 Meter hohen Kreuze wurden auf Vorder- und Rückseite reliefartig mit biblischen Szenen comicartig bebildert und verkündeten so der analphabetischen Landbevölkerung die Heilsgeschichte des Alten und Neuen Testaments. Typisch für die irischen Kreuze ist bis heute der Steinring, dessen Zentrum die Achse beider Kreuzbalken bildet. Das keltische Sonnenzeichen des Lichtgottes Lugh verschmilzt mit dem Symbol Christi. Von den Hunderten Steinkreuzen in Irland fokussiert diese Abhandlung sich auf jene, die sich auf der Araninsel Inis Mór befinden. Die Araninseln, bedingt durch ihre Abgelegenheit im rauen Atlantik, boten den frühen Mönchen Schutz vor Angriffen. St. Enda und St. Ciaran, der später das berühmte Kloster Clonmacnois gründete, waren die ersten Heiligen, die auf „Ara na Naomh“ (sprich: Ara na nief) der Inseln der Heiligen Klostergründungen vor-

nahmen, im 6. Jahrhundert nach Christus.

Im Osten der Insel Inis Mór gründete St. Enda im 6. Jahrhundert ein Kloster. In einer kleinen, vom Dünensand halb zugewehten Kirche, „Teaglagh Einne“ in gälischer Sprache genannt (sprich: Telach Ena), soll der heilige Enda begraben



sein. Der Friedhof um diese Kirche ist noch heute in Gebrauch. Nicht weit davon am südlichen Ortsrand von Cill Einne (sprich: Kil Eene) gelegen, ragt mitten auf einer Kuhweide ein auf einem Steinsockel stehender Schaftstumpf als Rest eines frü-



heren Hochkreuzes aus dem grünen Grasboden. Wenige Meter hangaufwärts sind die Reste eines alten Rundturms, der den Mönchen bei etwaiger Gefahr, Zuflucht bot. Auf der höchsten Stelle des Berges zeichnen sich gegen den blauen Himmel zwei spitze, hohe Steingiebel ab. Diese kleine Kirche, die entgegen der üblichen Ostwestausrichtung der Gotteshäuser in Nordsüdrichtung gebaut wurde, trägt den

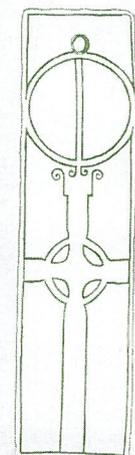
gälischen Namen des Heiligen, dem sie geweiht ist, „Teampall Bheanáin“ (sprich: Teampal Venaan“), St. Beanan.

Der Längsschaft des Hochkreuzes auf der Wiese ist mit Mörtelzement falsch rekonstruiert; denn die 3 Teilstücke passen in ihrer Ornamentik nicht zusammen. Drei weitere Bruchstücke befinden sich in der Kirche „Teaghlach Einne“ und sind in der graphischen Zeichnung an der einstigen Position dargestellt. Das Steinelement im Landschaft direkt unter dem imaginären Querbalken zeigt einen Kapuzenreiter - die beiden Vorderbeine des Pferdes sind in Bewegung. Wahrscheinlich reitet ein Mönch Treppen hinauf. Unter dem Reiterbild ist die stilisierte Draufsicht einer Blumenblüte stark geometrisch gestaltet. Den unteren Bereich der Schaftstele zieren zwei diagonale, in den Kalkstein gemeißelte Fabelwesen, auf einer stehenden 8, vergleichbar den Schmuckinitialen des „Book of Kells“. Die Gegenseite des Kreuzes, in Höhe des Kapuzenreiters, zeigt eine mit einem plissierten Langrock bekleidete Person. Der Oberkörper ist nicht mehr vorhanden. Die Frau oder der Mann steht auf einem filigranen Sockel, mit profilartig seitlich nach außen gestellten Füßen. Die beiden Reste der Hände verströmen wahrscheinlich Wasser, was vielleicht mit der Taufzeremonie in Verbindung gebracht werden kann. Der andere Zierrat am Schaft ist als Relief gestaltet und zeigt neben verschlungenen Gebilden geometrische Facetten. Mandelförmig in die Schmalseiten des Kreuzes geritzt sind Wolkenbänder, wie in Bordüren orientalischer Teppiche.

Die verlorene bunte Bemalung erhob das Hochkreuz zu einem Gegenstand, welcher sich weithin leuchtend von der grauen, kargen Kalksteinlandschaft wohlthuend abhob.

3,8 km nordwestlich von Teampall Bheanáin ragt die dachlose Kirchenruine von Teampall Chiaráin in den Himmel.

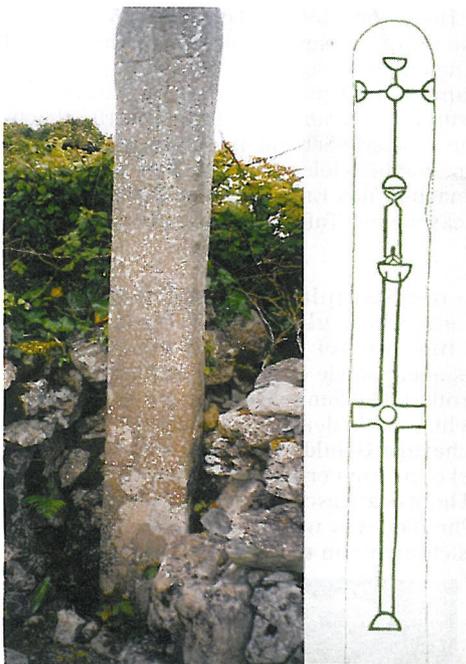
Dem Hl. Ciaran ist der schmucklose rechteckige Sakralbau geweiht. Geschützt stehen die Grundmauern auf einer der unteren von 7 Kalksteinterrassen, die die Insel nach Norden treppenartig abtufen. Wenige Meter nordöstlich des Kirchebaus ragt eine rechteckige Steinstele aus saftig grünem Gras 1,30 m in die Höhe. Die Breite beträgt 36 cm und mit einer



durchschnittlichen Dicke von 13 cm gleicht die Stele eher einer Tafel. Es ist wahrscheinlich, dass dies der Originalstandplatz ist. Auf der sorgsam geglätteten Vorderansicht der Tafel ist im oberen Drittel ein doppeliniger Kreis eingraviert, der von zwei parallelen senkrechten Kannelierungen in zwei Halbkreise geteilt wird. Direkt über dieser Scheibe durchdringt eine runde 6,4 cm breite Öffnung die ganze Steindicke. Durch dieses Loch pflegten die Frauen der Insel leinene Kleidungsstücke zu ziehen, um von Krankheit kuriert zu werden. Der wirkliche Zweck war jedoch, dass von den Mönchen ein runder Stab in die Öffnung gesteckt wurde, der als Zeiger den Schatten unseres Zentralgestirns auf die ehemals skalenförmig aufgemalten Striche warf und somit die Tageszeit anzeigte: eine Sonnenuhr, die den Tagesrhythmus bestimmte.

Ein doppeliniger Kreis umrahmt im unteren Steinsegment die Mitte eines lateinischen Kreuzes, dessen beide waagrechten Balkenenden sich zwischen der äußeren Kreisbegrenzung und dem Steinrand verdicken. Der nach oben noch nicht geschlossene Kreuzschaft verdickt sich ebenfalls konisch, wobei die zwei parallelen Linien in zwei nach außen gewundenen Spiralen enden. Zwei kleinere, ebenfalls nach außen gedrehte Spiralen, die unten aus der Sonnenscheibe ragen, korrespondieren mit den größeren, ohne sie zu berühren. Wie ein Gemälde wird der Steinrand rundherum von einer Hohlkehle eingefasst.

Wenige Meter östlich, direkt gegenüber der Sonnenuhrstele steht eine 2,15 m hohe, schmale obeliskartige Steinssäule in der Nische einer lose aufgeschichteten Steinmauer. Mit einer Breite von 32 bis 34 cm, was 1/6 der Höhe ausmacht, ist der Monolith sehr schlank. 1/16 der Höhe (13 cm) ist der Pfeiler dick. Diese Proportionen sind nicht willkürlich, sondern von mathematisch gebildeten Mönchen bewusst gewählt worden. Das obere Ende der Säule ist halbkreisförmig abgerundet. Die Figuration des Steines lässt nur lang proportionierte Ele-



mente zu. Hier sind es zwei übereinandergestellte lateinische Kreuze. Das obere kleinere Kreuz weist als Längs- und Querbalken zwei einzelne Kerblinien auf, deren Mitte durch einen einfachen Kreis verbunden ist. Da die Balkenkreuzung hinter der Scheibe verdeckt bleibt, symbolisiert der Ring das Haupt des Heilands. Alle vier Kreuzenden werden durch lünettenartige Ausbuchtungen verziert. Die beiden seitlichen und die untere Lünette abstrahieren Hände und Füße Jesu.

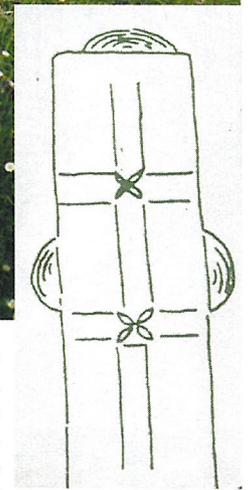
Das untere Kreuz ist doppellinig aus dem Fels gemeißelt und

wird in der Mitte von einer Scheibe gleicher Größe wie die obere unterbrochen, ohne dass die Kreislinie die Spitzen der 90° Winkel berührt. Am oberen und unteren Ende bilden zwei Halbkreise den Abschluss in spiegelverkehrter Anordnung.

Beide Kreuze werden verbunden durch zwei senkrechte, parallel eingravierte Linien. Aus dem unteren offenen Ende ragt eine zwei-blättrige Blüte auf dem Kopf stehend aus einer knolligen Verdickung. Eine gleiche Blüte wächst aus den beiden oberen Kerblinien, ohne das obere Kreuz zu tangieren. Es fällt auf, dass dieser Motivstein künstlerisch sehr fein durchgestaltet ist.

Die Besonderheit des dritten Steines auf dem Klosterareal von St. Ciaran sind die beiden seitlichen beulenartigen Auswüchse und die halbkugelförmige Haube am oberen Ende der Stele. Eine wahrscheinliche Ausstülpung gleicher Art dürfte das untere Steinende zieren, was jedoch in der Erde verborgen ist. In dreidimensionaler Form deuten diese Verdickungen das Haupt und die Glieder des Erlösers an.

Auf der Westseite dieses Steinpfeilers ist in der Art eines Lothringer Kreuzes ein lateinisches Kreuz mit zwei Querbalken im oberen Zweidrittelbereich eingeritzt. Die beiden Kreuzpunkte der Schaftbalken ziert jeweils eine vierblättrige, stilisierte Blüte. Die Spuren der Verwitterung auf der etwa mannshohen Pfeilerstele sind weniger ausgeprägt.



Die Klosteranlage im Westteil von Inis Mór (sprich: Inisch Moor) trägt den gälischen Namen „Na Seacht dTeampaill“ (sprich: na schacht Deampil). Auf Deutsch: die sieben Kirchen. Diese Bezeichnung ist irreführend, weil sich auf dem Klosterareal nur 2 Kirchen befinden. Die größere der beiden ist St. Breacan geweiht und die kleinere, in der Südwestecke in einer muldenartigen Aushöhlung der Kalksteinterrasse errichtet, heißt auf Gälisch „Teampall an Phoill“ (sprich: Teampal an Foil“), deutsch: „Die Kirche in der Mulde“. Im Gegensatz zu den Klosterbezirken von St. Enda und St.

Ciaran wird „Na seacht dTeampaill“ von vielen Touristen, meist Tagesbesuchern, mit sogenannten Minibussen angefahren und in Augenschein genommen.

Die Kürze der Besuchszeit macht es unmöglich, die kulturhistorische Bedeutung dieser Stätte gänzlich zu erfassen. Wie so oft findet sich die Schönheit im Detail.

Am Ostrand des sakralen Areals ist eine unregelmäßige Steinplatte zu finden, die auf ihrer Westseite eine Inschrift, aufgeteilt in die 4 Felder eines Kreuzes hat; in lateinischer Sprache VII ROMANI, was zu deutsch die 7 Römer bedeutet. Von den vielen verschiedenen wissenschaftlichen Deutungen ist die am wahrscheinlichsten, dass es sich hier um 7 römische Pilger handelt, die auf Aran zu Besuch weilten. Die



Steinplatte misst in der Höhe über Grund 90 cm. Sie ist 33 cm breit und nur 9 cm dick. Die drei sichtbaren Enden des kunstvoll auf der Vorderseite gearbeiteten lateinischen Kreuzes sind gabelartig innen gerundet und erinnern im Umriss eher an ein schmiedeeisernes Kreuz. Das im Erdreich vergrabene Kreuzende dürfte ebenfalls gabelartig sein. Die stilisierte Scheibe in der Kreuzmitte deutet das Haupt Christi an, wie bei vielen anderen Stelen.

Verwitterungsspuren machen das Entziffern der Buchstaben etwas schwierig. Die Rückseite der Tafel ist unbearbeitet.

Gleich rechts neben der Steinplatte „VII ROMANI“ steht auf gleicher Höhe eine etwa gleichgroße Stele, auf der ein irisches Kreuz mit Sockel kunstvoll eingearbeitet wurde. Dabei sind das obere sowie die beiden seitlichen Schaftenden rechteckig vergrößert. Die Sonnenscheibe, die fast an die 3 oberen Kreuzenden reicht, weist in den Kreuzsegmenten des Innenradius vier durchbruchartige Gebilde im Relief aus, die an den Umriss fliegender Vögel ohne Kopf erinnern. Die Inschrift: Tomas ap wird dem Apostel Thomas zugeschrieben oder einem Abt des Klosters mit Namen Thomas, was wahrscheinlicher ist. Bei der Steinplatte handelt es sich nicht um einen Grabstein.

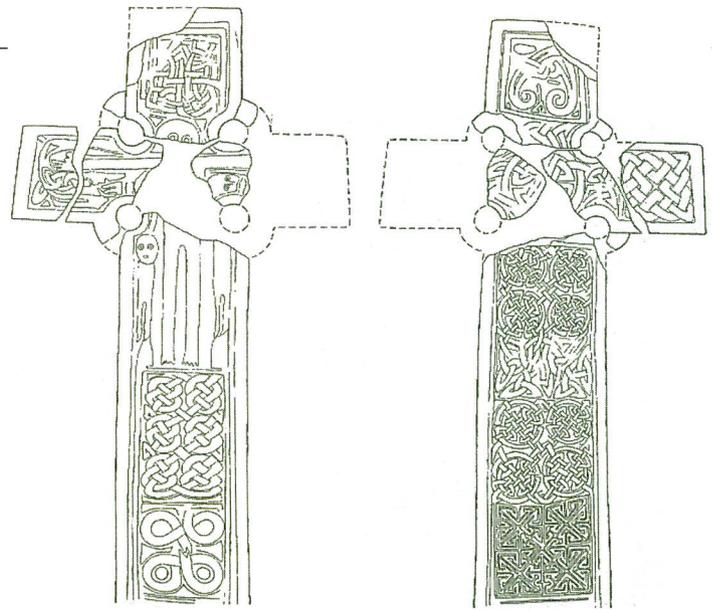
Diese Stele stand ursprünglich in der Kirche des Hl. Breacan und wurde vor nicht langer Zeit an den jetzigen Standort versetzt. Den Höhepunkt keltisch-christlicher Steinmetzkunst bilden die heute nur noch in Fragmenten erhaltenen 3 Hochkreuze aus dem 12. Jahrhundert,



nach den jetzigen Stand- oder Fundorten, West-, Süd oder Nordkreuz benannt. Ein vermutetes Ostkreuz ist leider nicht mehr vorhanden. Diese Hochkreuze grenzten den geweihten Klosterbereich in die vier Himmelrichtungen ab.

Das nur noch als Stumpf erhaltene Westkreuz steht in einem von losen Steinen umfriedeten Areal mit dem gälischen Namen „Leaba Spioraid na Naomh“ (sprich: Leaba Spired na nief), deutsch: Grablege zum Heiligen Geist“. Das ursprünglich ca. 2 Meter hohe Kreuz - aus dem Kalkstein der Insel - ist aus einem einzigen Monolith herausgemeißelt worden. Zusammenpassende Bruchstücke vom oberen Schaft- und Querbalken hat man mühsam auf dem bis in unsere Tage genutzten Friedhof zusammengetragen.

Das obere Schaftfragment der Westseite zeigt die obere Schädelhälfte einer menschlichen Person, mit Augen, die an frühkeltische Darstellungen erinnern. Hier verkörpert es Christi Haupt. Ob die über dem Kopf verschlungenen, abstrahierten Reliefmuster die Dornenkrone darstellen, kann nur spekuliert werden. Da ein Teil des Mittelschaftes und des rechten seitlichen Schaftarms nicht mehr vorhanden sind, ist es schwierig, hier eine treffende Beurteilung abzugeben. Der Längsbalken direkt unter dem Querbalken zeigt den Unterleib mit zwei Beinen, die am unteren Ende zackenförmig gestaltet sind und die Zehen andeuten. Rechts und links neben den Beinen des am Kreuz hängenden Heilands sind zwei kleine Figuren sichtbar. Von der rechten Person, die auf einer podestartigen Erhöhung steht, ist nur der Unterkörper mit Beinen sichtbar erhalten. Die linke Figur, etwas tiefer angeordnet, ist im Ganzen sichtbar. Die künstlerische Art der Gestaltung ist rein keltisch. Bei den beiden Personen sind die Muttergottes und der Jünger Johannes gemeint.



Auf einem singulären Bruchstück im Bereich des rechten Querbalkens ist ein Kopf mit ausgearbeiteter Nasenwurzel in horizontaler Position zu sehen. Die abstrakten Ornamente verschlungener Fabelwesen des linken Kreuzarms ergänzen spiegelbildlich den rechten Kreuzarm, was aber nicht die Bedeutung des liegenden Hauptes erklärt. Das erste rechteckige Feld unter den Füßen des Gekreuzigten zeigt Schlingenmuster, wie man sie von Aranpullovern kennt. Im quadratischen Feld darunter sind zwei ineinander verschlungene, liegende Achten abgebildet, Zeichen für die Unendlichkeit. Die Ostseite des Kreuzes trägt nur abstrakte Muster.

Die Ähnlichkeit der künstlerischen Gestaltung von West- und Nordkreuz lässt die Schlussfolgerung zu, dass beide Hochkreuze von demselben Steinbildhauer gefertigt wurden.

Heute liegt vom ehemaligen Nordkreuz nur noch der Längsschaft in sieben polygonalen Bruchstücken auf dem Erdboden in einem kleinen, von Steinmauern umgebenen Feld, außerhalb des eigentlichen Klosterbezirks. Das Foto (s. n. Seite) zeigt die Rückseite.

Die graphische Darstellung zeigt auf der Schauseite des Längsschafts das Gesicht des Gekreuzigten, welches im Gegensatz zu dem des Westkreuzes individueller gestaltet ist. Die nach unten gezogenen Mundwinkel deuten die Schmerzen Jesu an. Die Riffelung über dem Kopf versinnbildlicht die Dornenkrone. Die Beine ragen parallel nach unten, wobei die Knie durch jeweils zwei horizontale Riefen angedeutet werden. Fußlos enden die Beine in fransenartigen Zehen. Die beiden kleineren Figuren rechts und links vom





Schmerzensmann haben die gleiche Position wie beim Westkreuz und unterscheiden sich nur dadurch, dass bei der rechten Person Arme und Finger ausgearbeitet sind. Die Füße beider Nebenfiguren zeigen profilartig zur Schaftmitte, wobei jeweils der linke Fuß waagrecht auf einer schmalen, kartuschenartigen Unterlage steht und der Rechte leicht an der Ferse angehoben ist, was wie eine Laufbewegung aussieht.

Der waagrechte Kreuzbalken ist nicht mehr vorhanden. Die nichtfigurale Ornamentik der Vorder- und Rückseite zeigt die üblichen keltischen Flecht-, Rauten- und Labyrinthmuster.

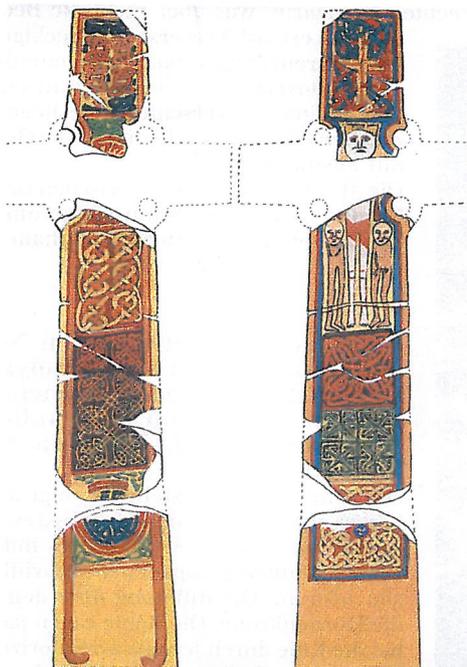


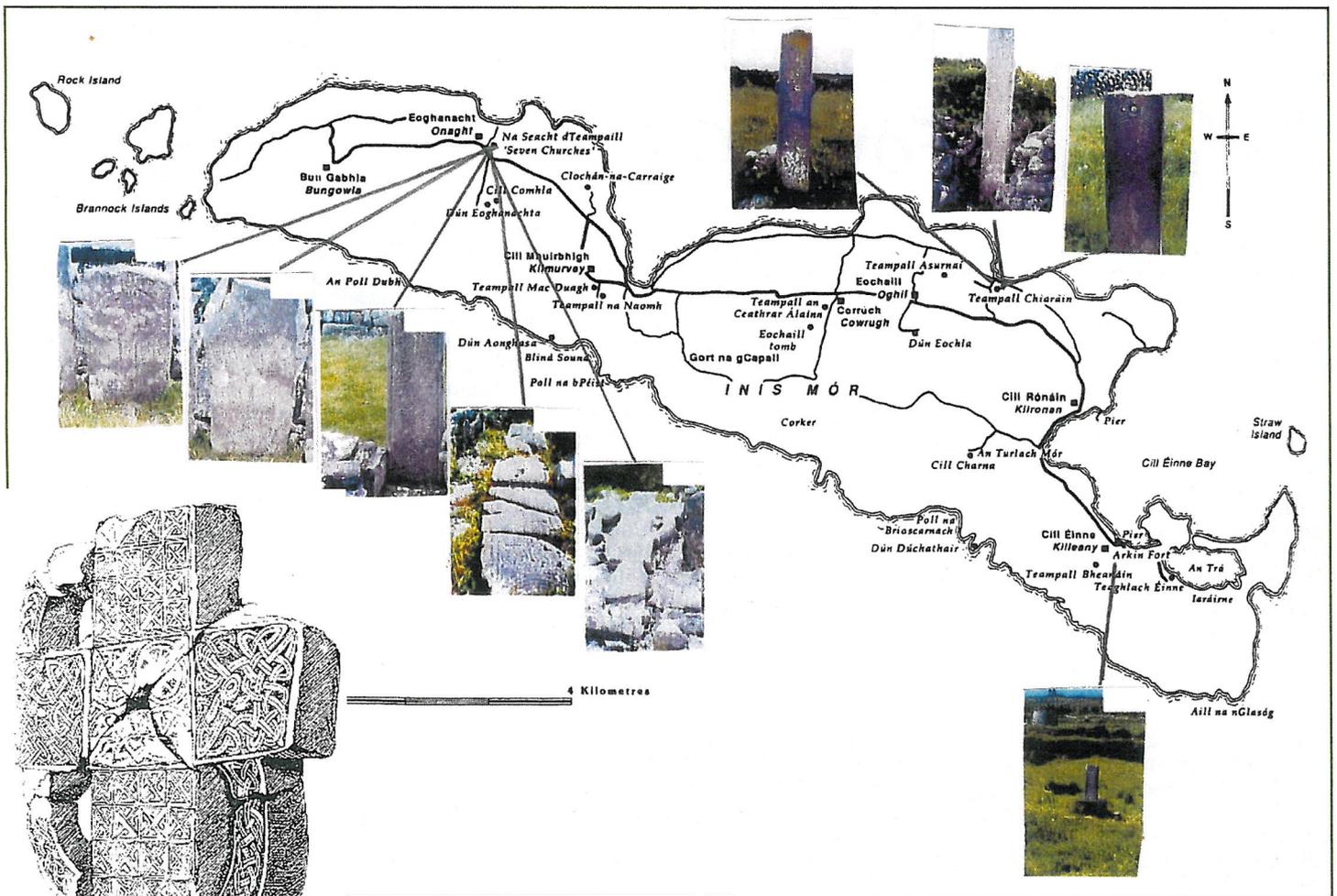
Vom letzten hier vorgestellten Hochkreuz, dem sogenannten Südkreuz, ist der ursprüngliche Standort nicht bekannt. Es befindet sich heutzutage flach auf der Erde liegend südlich, außerhalb des klerikalen Bereichs, direkt über der Kirche „Teampall an Phoill“ auf der höher gelegenen Kalksteinterrasse.

Die Bruchstücke des Ringkreuzes, das starke Spuren der Verwitterung aufweist, wurden, wie das Foto zeigt, unsachgemäß mit Zementmörtel zusammengefügt.

Die graphische Darstellung zeigt die frühere, inzwischen ver-

Die Kreuzbalkenmitte war von einem Ring umgeben. Dies beweisen halbkreisförmige Einbuchtungen der wie in einem Puzzle zusammengesetzten Bruchstücke. Auch das Westkreuz hatte den gleichen eng anliegenden Steinkranz, was wie die übrige künstlerische Ausgestaltung auf *einen* Urheber weist. Die kolorierte Grafik lässt den Betrachter erahnen, welchen prachtvollen Glanz die bunte Kreuzigungsszene ausgestrahlt hat.





schwundene ornamentale Pracht. Sie bestätigt durch die Gestaltung des nicht gegenständlichen Bandelwerks, hier überwiegend in quadratischen Kartuschen, den gleichen Künstler, der die beiden anderen Hochkreuze geschaffen hat. Der Längs- und der Querbalken sind kompakt. Der grazile Ringkranz um die Kreuzachse ist auf der Vorderseite mit Zopfflechtung geschmückt, nur unterbrochen von den divergenten Mustern des Längs- und Querschafes.

Die Schmalseiten des Kreuzes sind unverziert. Im Mittelalter war der Symbolwert des Kreuzes ungleich höher im Ansehen, als dies heute der Fall ist.

Durch den Tod am Kreuz hat Jesus Christus die Menschheit erlöst. Im Laufe der letzten 2000 Jahre sind Reiche entstanden und wieder untergegangen. Der Glaube im Namen des Kreuzes hat alle Wirren der Zeit bis jetzt überdauert.

Peter Matulla